

112

■ **Krise der Ehe**

Caroline Arni, Entzweiungen. Die Krise der Ehe um 1900, Köln/Weimar/Wien (Böhlau) 2004, 415 S., 39,90 Euro

Caroline Arnis Buch *Entzweigungen* strebt »eine Rekonstruktion von Beziehungskulturen und von Beziehungsproblematiken des Ehepaars um 1900« an. Es geht der Autorin um das Zusammenleben konkreter Paare, das geprägt ist von beider Ehevorstellungen und -plänen, ihren Hoffnungen und Strategien, ihrem Alltag und ihren Krisen. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Frage, woran Ehen um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert scheiterten, warum sich die Vorstellungen der Partner als unvereinbar, das tägliche Zusammenleben als unerträglich, die Paare als unversöhnlich herausstellten. Hoffnungen schlugen in Enttäuschung um, Liebe in Hass oder Gleichgültigkeit. Es geht um geschiedene Ehen, um Ehen als gescheiterte Projekte, um eine Institution, die problematisch geworden war.

Seit dem 18. Jahrhundert hat sich in Europa die Vorstellung durchgesetzt, dass Ehen auf der Grundlage von Liebe geschlossen werden und dass sie dem Verhältnis der Geschlechter und der konkreten Paare Ordnung und Dauer garantieren, woran nicht nur ein privates, sondern auch ein öffentliches Interesse besteht. Die Problematik ergibt sich daraus, dass die Liebe verloren gehen kann und dies umso eher, wenn sie zum zentralen Element persönlichen Glücks wird, dessen Verwirklichung für das individuelle Handeln einen höheren Stellenwert einnimmt als die Pflicht gegenüber dem gegebenen Versprechen, der Gesellschaft und der politischen Ordnung, die auch eine Geschlechterordnung beinhaltet. Caroline Arni hat diese Fragen für einen Zeitraum untersucht, in dem der Diskurs über die »Krise der Ehe« in Europa in vollem Gang war, die Scheidungszahlen stiegen und die Frage einer Reform des Scheidungsrechts im Mittelpunkt juristischer Debatten stand. In der Schweiz, woher alle ihre Beispiele stammen, waren die Scheidungsraten, verglichen mit denen anderer europäischer Staaten, besonders hoch, nicht zuletzt aufgrund eines liberalen Scheidungsrechts, das aus den 1870er Jahren stammte. Die Reform hatte deshalb das Ziel, dass eine Ehe zwar weiterhin aufgrund von

»Zerrüttung« geschieden werden konnte, es aber die Richter und nicht die Ehepartner waren, die darüber entschieden, ob eine Ehe als zerrüttet anzusehen sei oder ob es den Partnern vielmehr zugemutet werden konnte, weiter zusammen zu leben. Die Richter – als Vertreter des an ehelicher Stabilität interessierten Staates – sollten eine leichtfertige Scheidung, die lediglich auf dem »gemeinsamen Begehren« der Partner beruhte, durch strenge Prüfung der tatsächlichen Zerrüttung verhindern bzw. erschweren.

Das zwang die Scheidungskandidaten, gegenüber dem Gericht ausführlich zu erklären, wie es zum Scheitern der Beziehung gekommen war und warum sie entweder glaubten, die Ehe sei unwiderruflich an ihr Ende gelangt, oder aber unter welchen Umständen sie meinten, ihre Ehe retten zu können. Im Staatsarchiv Bern fand Arni ausführliche Dossiers von 479 Paaren, die zwischen 1912 und 1916 die Scheidung begehrten und dieses entsprechend begründeten. In den Texten der betroffenen Männer und Frauen geht es sowohl um das von ihnen »vorgestellte Glück« als auch um das »erfahrene Unglück« der Ehe, zwei Aspekte, die sich in den Erzählungen wechselseitig erklären.

In vier großen Kapiteln wird nun anhand von Fallbeispielen nach solchen Erklärungen für eine Entzweigung gesucht. Jedes dieser Kapitel beginnt mit einer biographischen Skizze der beiden Partner und einer äußeren Verlaufsgeschichte der Ehe und ihrer Krise, wie sie sich aus den vorhandenen Dokumenten rekonstruieren lässt. Danach folgt die interpretierende Darstellung der ausführlichen schriftlichen Stellungnahmen beider Kontrahenten, die auch dann in ihren Deutungen auseinanderfallen, wenn beide die Zerrüttung ihrer Ehe konstatieren – denn diese Zerrüttung ist es ja gerade, die eine Verständigung über die gemeinsam geführte Ehe unmöglich macht. Mit großer Empathie und Aufmerksamkeit liest Arni aus diesen Texten die Verletzungen und Enttäuschungen der Individuen und die Widersprüche ihrer Beziehung heraus. Kein Verschreiber, keine

Merkwürdigkeit entgeht ihr, will sie doch dem Scheitern der Beziehung so nahe wie möglich kommen. Und in dieses Geflecht der Perspektiven und Deutungen gehen auch die Kommentare der Zeugen, der Dienstmädchen, Verwandten und Freunde ein. Im dritten Kapitel werden dann die innersten Kerne der Ehekrisegeschichten freigelegt und – tendenziell vom Fall befreit, aber nie ganz gelöst – in den größeren gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt: bezogen auf die in der jeweiligen sozialen Schicht bzw. in dem jeweiligen kulturellen Milieu dominanten Leitvorstellungen von Liebe und Ehe sowie des Platzes, den jedes Geschlecht darin einzunehmen hat; und ebenso bezogen auf die Unmöglichkeit, diesen Platz zu finden, auszufüllen oder an diesem Platz glücklich zu werden. Es folgt die Darstellung und Begründung der richterlichen Entscheidung und am Ende ein Fazit, in dem die Autorin versucht, aus dem jeweiligen Fall eine Typologie der Ehekrise heraus zu destillieren, die nicht mehr nur persönlich, sondern symptomatisch ist. Dabei werden ähnlich gelagerte Fälle aus dem Quellenbestand hinzugezogen; in verallgemeinernder Weise thematisiert die Autorin »die Ambivalenzen in der bürgerlichen Ehe«, die »fragile Ordnung« einer Arbeiterehe, die mit häuslicher Gewalt nicht aufrecht zu erhalten ist, die enttäuschte Verheißung einer aus Leidenschaft eingegangenen Ehe im Mittelstand und das gescheiterte Projekt einer revolutionären Ehe im sozialistischen Milieu.

Diese im Buch vorgenommenen schicht- und milieuspezifischen Zuschreibungen sind insofern etwas irreführend, als hier nicht soziologische Typisierungen von klassenspezifischen Ehen konstruiert werden, sondern weil wir, ausgehend von den intimen Erzählungen über eine jeweils aus Liebe eingegangene Ehe, eingeführt werden in die emotionalen und sozialen Entwürfe über das Verhältnis der Geschlechter, das in der Tat abhängig ist von der Rahmenordnung einer sozialen Klasse. Aber warum scheiterten diese Ehen, andere jedoch nicht? Die Fallbei-

spiele legen eine sehr einfache Antwort nahe, hinter der aber komplizierte Geschichten stehen: Es sind jeweils die Frauen, welche die vorgestellte und vorgeschriebene Ordnung verletzen, indem sie Grenzen überschreiten, Aufgaben nicht erfüllen, Regeln nicht einhalten oder Zumutungen nicht mehr ertragen wollen. Sie suchen ein Glück oder verweigern ein Unglück, wo Verzicht oder Hinnahme »Zerrüttung« vermieden hätten. Sie entwickeln Vorstellungen von Ehe und Liebe, die nicht vorgesehen und nur auf Kosten (oder mit Unterstützung) des Gatten erfüllbar wären. Es sind deshalb in der Regel die Männer, »welche die Ehekrise als Krise ihrer selbst erfahren«. Insofern verweist Caroline Arnis wunderbar geschriebene, dichte und tiefe Analyse der »Entzweigungen« auf eine andere, noch ungeschriebene und am Ende des Buches erklärungsbedürftig gewordene Geschichte: die der stabilen, gelungenen und glücklichen Ehen.

DOROTHEE WIERLING (HAMBURG)